

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 45

Artikel: In 20 Zeilen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In 20 Zeilen

SONDERDIENST DER COSMOPRESS FÜR DIE ZI

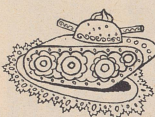
Die wiedergefundene Million



Man kann wirklich sagen, daß die Metzgersfrau Henriette Folken aus Dünkirchen mehr Glück als Verstand bewiesen hat. Sie war in den kritischen Tagen des Monats Mai auf ihrem Velo von zuhause geflohen; ihr ganzes Gepäck bestand aus einer kleinen Handtasche. Aber diese Handtasche «hatte es in sich»: sie barg das ganze Vermögen der guten Frau, etwas mehr als eine Million Francs. In der Nähe des Städtchens Saint-Valéry-en-Caux — etwa halbwegs zwischen Sonne- und Seinemündung — glaubte Frau Folken, einfach nicht mehr weiter zu können. Sie hatte aber mehr Angst für ihr Geld als für ihr Leben, und als sich ein anderer Radfahrer, ebenfalls ein Flüchtling, von der belgischen Grenze, ihrer rücksichtsvoll annehmen wollte, bat sie ihn nur, ihr Köfferchen an sich zu nehmen und auf dem Bürgermeisteramt von Rouen abzugeben; sie selbst hoffe, wenn sie sich etwas erholt haben würde, dorthin nachzukommen. Der Velofahrer erklärte sich zu diesem Dienst bereit. Mme. Folken setzte sich an den Straßenrand, sah ihre Million davonrinnen, und es fiel ihr auf einmal ein, daß sie den hilfereichen Belgier nicht einmal nach seinem Namen gefragt hatte...

Ein paar Tage später kam auch die Metzgersfrau in Rouen an. Auf der Mairie stellte es sich — man kann eigentlich kaum sagen, zu ihrer Verwunderung — heraus, daß die Handtasche nicht vorrätig war. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab jedoch, daß eine in der Nähe wohnhafte Mme. Leroy die Tasche dem Radfahrer, der sie gewissenhaft abgeliefert hatte, abgenommen haben sollte, um sie aufzubewahren. Mme. Leroy, zu der sich Frau Folken aufgeregt begab, wollte von nichts wissen. Und die Million schien nun tatsächlich verschwunden zu sein. Aber die Polizei von Rouen verlor die Angelegenheit nicht aus dem Auge. Das Ehepaar Leroy, sicher geworden, begann, sich durch allzu große Ausgaben verdächtig zu machen. Der Verdacht genügte, um eine Haussuchung zu rechtfertigen, und die Handtasche fand sich, in eine eiserne Schatzkiste verpackt und im Garten vergraben, wieder. Von dem Geld fehlten nur 77000 Francs, die von den Leroy ausgegeben worden waren.

Bonbons in Form von Tanks



Die Kriegsschokolade hat in Amerika bereits Formen angenommen, die teilweise selbst in Europa noch nicht erreicht werden. So haben geschäftstüchtige Bonbonfabrikanten neuerdings «Guetzi» in Form von Tanks, Kriegsschiffen, Bombenflugzeugen, Pistolen usw. in den Handel gebracht, die sich bei den Kindern einer immer steigenden Beliebtheit erfreuen. Diejenigen Fabriken, die sich dieser «geschmackvollen» Mode zu entziehen suchten, sehen sich eine nach der anderen gezwungen, ihre pazifistische Einstellung aufzugeben, da die Läden bald nur noch die kriegerischen Bonbons «an den Mann» zu bringen vermögen. Eine Fabrik, die Umsatzen daran verdient hatte, daß sie das Monopol für Bonbons in Form der «Schneewittchen»-Zwerg nach dem Walt-Disney-Film erworben hatte, ist auch jetzt der Konkurrenz wieder voraus, indem sie einen alten Offizier engagiert hat, der lediglich dafür zu sorgen hat, daß die neuen Bonbons wenn irgendwie möglich in allen Einzelheiten genau dem Original der verschiedenen Kriegsmaschinen entsprechen.

Eine schwere Enttäuschung



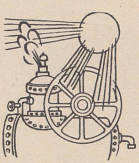
Im Jahr 1916 war der ungarische Korporal Götz in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Er machte einen Fluchtversuch aus dem Gefangenlager, wurde wieder eingekerkert und nach einem sibirischen Lager verbracht. Von dort glückte ihm die Flucht über die mandschurische Grenze. In der Mandschurei versteckte sich Götz in einer ganz abgelegenen Gegend bei einem Bauernpaar; er blieb schließlich endgültig dort und heiratete die Tochter seiner Gastgeber. Erst vor etwa einem Jahr erfuhr er definitiv von der Beendigung des Krieges; er beschloß darauf, seiner Heimatstadt Szegedin einen Besuch abzustatten, reiste ab, gelangte unter einigen Schwierigkeiten in bewohnte Gebiete und erfuhr nun erst, daß — schon längst wieder ein Krieg ausgebrochen war. Nichtsdestoweniger führte Götz seinen Entschluß durch. Er ist dieser Tage in Szegedin eingetroffen, hat seine noch lebenden Familienangehörigen aufgesucht und — bereit nun schon wieder seine Rückreise in die mandschurische Einöde vor, wo man glücklich und friedlich um zwanzig Jahre hinter der Zeit lebt.

Wieder einmal der «Todesstrahl» erfunden



Das amerikanische Kriegsdepartement hat von dem New Yorker Ingenieur Milton McWorthe die Mitteilung erhalten, daß es ihm gelungen sei, die schon so oft «erfundenen» Todesstrahlen nun aber wirklich zu erfinden. Der Ingenieur hat in seiner Mitteilung alle Details seiner Apparatur ausführlich angegeben und auch die bereits erzielten Erfolge — Lähmung elektrischer Installationen auf große Entfernung, Entzündung von Explosivstoffen hinter dicken Erdwällen usw. — aufgeführt. Trotz der bei ähnlichen Versuchen regelmäßig festgestellten Unbrauchbarkeit der angebotenen Erfindungen, haben sich die amerikanischen Militärbehörden zu einer Prüfung von McWorthes Apparat bereit erklärt und werden die dazu notwendigen Materialien zur Verfügung stellen.

Die Sonne als Kraftquelle



Dr. Charles G. Abbot, Sekretär des Smithsonian-Instituts und einer der bekanntesten Forscher auf dem Gebiete der Sonnenstrahlung, hat eine Erfindung gemacht, deren Bedeutung, besonders heute im Zeichen der Betriebsstoffnot, nicht gering zu sein scheint. Es handelt sich um eine durch die Sonnenhitze betriebene Dampfmaschine, deren Dampfdruck, unabhängig von der augenblicklichen Stärke der Sonnenbestrahlung, ständig gleich bleibt und daher zum Betrieb irgendeiner Maschine verwendet werden kann. Die Sonnenstrahlen werden durch ein System halbzylindrischer Hohlspiegel auf einen Kocher konzentriert, in dem sich eine lange Metallröhre befindet. Die Röhre ist von einer doppelten Glaswand umgeben, die zwar die Sonnenstrahlen, nicht jedoch die längeren Hitzebestrahlungen durchläßt. Ein durch den entstehenden Dampf selbstregulierter Schieber läßt immer nur gerade so viel Wasser in den Kocher eintreten, daß es sofort durch die konzentrierte Sonnenwärme über den Siedepunkt erhitzt und verdampft wird. Die Erfindung, die bereits patentiert ist, soll unverzüglich in einer Versuchsanlage industriell ausgewertet werden.

In Ostende wird nur noch flämisch gesprochen



Der Gouverneur der Provinz Westflandern hat angeordnet, daß in der Stadt Ostende künftig nur noch eine Sprache, nämlich die flämische, amtlich anerkannt wird. Alle behördlichen Schriftstücke sind ausschließlich auf flämisch abzufassen. Auch die bisherigen doppel-sprachigen Straßenschilder werden entfernt und durch einsprachige ersetzt; provisorisch werden die französischen Bezeichnungen unleserlich gemacht.

Ein neues Autarkie-Produkt: die «gelbe Kohle»



Den italienischen Chemikern ist es gelungen, wiederum ein Abfallprodukt in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen. Bisher wurden die gelben äußeren Schalen des Reises als unbenutzbar betrachtet und nach der Schälung der Reiskörner als Unkraut verbrannt. Vermittels einer sehr einfachen Behandlung hat man diese Schalen nunmehr in ein wertvolles Brennmaterial umgewandelt, das in speziell dafür konstruierten Öfen verheizt werden kann und an Gleichmäßigkeit des Brandes nahezu die Ölföhrung erreicht. Schon von der kommenden Ernte an soll das neue Brennmaterial vor allem in den Reistrocknungs-Anstalten Verwendung finden; man rechnet damit, daß dadurch 70000 Tonnen Kohle im Jahr erspart werden können. Der neue Brennstoff hat den Namen «Gelbe Kohle» erhalten.

Methusalem war nur 192 Jahre alt



Der russische Archäologe Dr. Andreas Efron hat eine Arbeit veröffentlicht, die nachweisen will, daß sämtliche im Alten Testament befindlichen Altersangaben bisher vollkommen falsch verstanden worden sind und daher ein durchaus unrichtiges Bild ergeben. Dr. Efron bedient sich zum Beweise seiner Theorie eines eigenartigen, baumförmigen «Symbols», das in Mesopotamien und den angrenzenden Gebieten vielfach auf Steintafeln, an Felswänden und anderwärts aufgefunden worden und niemals entziffert worden sei. Zahl, Länge und Position der Zweige dieses Symbols sei überall verschieden; jedoch handle es sich hierbei keineswegs um Zufälligkeiten, sondern um einen sorgfältig ausgearbeiteten «Code», den Dr. Efron entziffert zu haben erklärt. Die letzten Gelehrten, die diesen Code zu lesen verstanden, seien die griechischen Philosophen und Mathematiker zur Zeit des Plato gewesen.

Mit Hilfe dieses Symbols hat der Gelehrte die Zahlenangaben der Bibel revidiert und gefunden, daß Methusalem nicht im Alter von 969, sondern beinahe als Jüngling, nämlich schon im 192. Lebensjahr gestorben ist. Adam ist nicht 930, sondern nur 96 Jahre alt geworden, und Noah war, als er die Arche erbaute, nicht 600 sondern erst 48 Jahre alt.

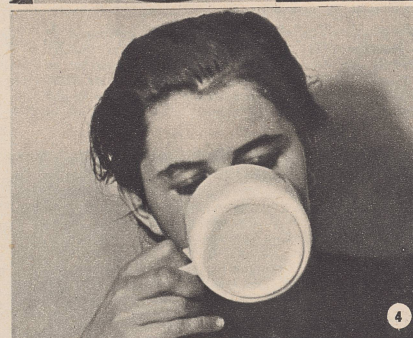
Woraus man wieder einmal ersieht, wie fehlerhaft es war, daß es im Paradies kein ordentliches Ständesamt gegeben hat!

Fliegeralarm per Telefon



In Schweden wird zurzeit ein neues Fliegeralarm-System ausprobiert, das sich des Telefonnetzes bedient. Da in den größeren Städten praktisch in jedem Haus sich zumindest ein Telefonapparat befindet, dürfte die neue Methode die schnellste Möglichkeit darstellen, die sämtlichen Bewohner der Stadt von der drohenden Gefahr zu verständigen.

Sobald die Telefonzentrale das Alarmsignal erhält, werden Gruppen von jeweils 10000 Telefonapparaten auf das Signal umgeschaltet und zugleich alle bestehenden Verbindungen unterbrochen. Die Apparate geben nun mehrere Minuten lang in immer wiederkehrenden, mehrere Sekunden anhaltenden Klingelsignalen den Alarm weiter. Versuche haben ergeben, daß die ganze Stadt Stockholm mitsamt allen Vororten in nur 40 Sekunden alarmiert werden kann.



Kaffee aus dem Schweizerwald

Le «café» de la forêt suisse

1 In Afrika wächst der Kaffeebaum. Bei uns aber wächst die Eiche...

Il n'est pas possible d'acclimater chez nous le caféier d'Afrique, mais les chênes sont nombreux.

2 Ein ganzer Sack voll Kaffee, will sagen, voll Eicheln, die nichts anderes verlangen, als daß sie trocken gelagert werden...

Il suffit de ramasser les glands et de les laisser au sec.

3 Es ist ganz einfach: Zuerst werden die Eicheln auf einem Wähenblech über der Flamme leicht vorgewärmt, nach dem Erkalten lassen sie sich gut schälen. Die geschälten Eicheln werden in gleicher Weise in der Pfanne geröstet wie die Kaffeebohnen aus Afrika. Dann werden sie gemahlen, heißes Wasser darüber, einige Zeit zugedeckt ziehen lassen, und...

Puis de les chauffer légèrement aux fins de mieux les éplucher et enfin de les torréfier, comme sont torréfiés les grains de café.

4 ... schon kann der einheimische Kaffee munden. Er sei ausgezeichnet, wurde uns versichert, und das muß wohl wahr sein, denn die Herstellerin war langjährige Köchin auf der Rigi, und ihr Mann, der den Eichelkaffee ebenfalls lobte, ist Küchenchef bei den schweizerischen Speisewagen.

La décoction donne un excellent «café». Des témoignages autorisés l'affirment.